

Claus-Dieter Krohn, *Der Philosophische Ökonom. Zur intellektuellen Biographie Adolph Lowes*, Metropolis Verlag, Marburg 1996, 239 S., brosch., 36,80 DM.

In der modernen, hochspezialisierten Wissenschaftslandschaft, in der selbst innerhalb einzelner Fachgebiete Kommunikationsprobleme unter Spezialisten den akademischen Diskurs kennzeichnen, wächst naturgemäß das Interesse an Forscherpersönlichkeiten, welche die engen disziplinären Grenzen erfolgreich überschritten haben. Zu den Wissenschaftlern, die diesen Grenzübertritt höchst eindrücklich vollzogen, zählt ohne Zweifel der Ökonom und Soziologe Adolph Lowe, dessen wechselvolle Biographie – kurz nach seinem Tod im Alter von 102 Jahren – mit dem von Krohn verfaßten Band nun erstmals vorliegt.

Lowe hatte bereits vor seiner Vertreibung aus Hitlerdeutschland eine beachtliche Karriere in der Ministerialverwaltung und an den Reformuniversitäten in Kiel und Frankfurt/Main gemacht. Die Flucht vor der Nazi-Barbarei führte ihn zunächst nach Großbritannien, dann in die Vereinigten Staaten, von wo aus er erst 1983 nach Deutschland zurückkehrte. Vor diesem biographischen Hintergrund arbeitet Krohn die exogenen Einflußfaktoren der wissenschaftlichen Arbeit und der professionellen Orientierung Lowes heraus und zeigt, zu welcher spezifischen Sicht der Dinge und erkenntnistheoretischen Aufarbeitung sie ihn geführt haben. So stellt diese Biographie – in unterschiedlicher Breite und Tiefe – jene vielseitigen Wissensgebiete vor, zu denen der undogmatische Sozialist Lowe wichtige, teilweise bahnbrechende Beiträge geleistet hat. In den Jahren der Weimarer Republik steuerte Lowe, unter anderem als Antipode des radikal-liberalen Österreicher Friedrich August von Hayek, innovative Arbeiten zur damaligen Konjunktur- und Beschäftigungsdebatte bei. Darüber hinaus entwickelte er auf der Grundlage seiner universitären Erfahrung Gedanken zu einer Bildungsreform an den Hochschulen, die ihn Jahrzehnte später zu Sympathien für die 1968er-Studentenbewegung leiten sollten. Im britischen Exil verfaßte er unter anderem die auch heute noch höchst lesenswerte Schrift »The Price of Liberty«. Im Vergleich zum totalitaristisch pervertierten Deutschland erlebte Lowe in der »spontanen Konformität« der britischen Gesellschaft den Schlüssel zu einer Gemeinschaftsethik, welche die Stabilität des demokratischen Staates – trotz ausgeprägter ökonomischer Ungleichheit – garantierte. In Krohns Biographie ist die – ursprünglich in Briefform für seinen Freund Paul Tillich angelegte – Schrift erstmals in der deutschen Urfassung abgedruckt. Das zweite Emigrationsland, die USA, bot Lowe dann wieder die Möglichkeit, sich verstärkt seinen ökonomischen Interessen zuzuwenden, ohne daß er dabei die für ihn so wichtigen Verknüpfungen mit den gesellschaftlichen Grundlagen des Wirtschaftens aus den Augen verlor.

Der Band zeigt das lebenslange Bemühen Lowes, die Grenzen (s)eines Fachgebiets zu überwinden. Krohn hat dabei allerdings die philosophischen und soziologisch-politologischen Aspekte wesentlich stärker betont als Lowes (ursprüngliche) ökonomische Perspektive. So finden sich denn beispielsweise auf dessen 1976 erschienenen wirtschaftswissenschaftliches Hauptwerk »The Path of Economic Growth«, mit seinen fundamentalen Erkenntnissen zur Bedeutung der Traverse im Wachstumsprozeß, auch nur kursorische Hinweise. Diese und andere Arbeiten Lowes zur ökonomischen Theorie des Wachstums und des technischen Fortschritts sind jedoch seit Anfang der 1980er Jahre von einer Gruppe von Neo-Klassikern in Deutschland bereits ausführlicher rezipiert worden. Dafür arbeitet Krohn die philosophischen Grundlagen des Loweschen Wissenschaftsverständnisses um so deutlicher heraus, indem er etwa die – eher spannungsgeladene – Beziehung zu Max Horkheimer und dessen »kritischer Theorie«, aber auch die wissenschaftlichen Resultate der freundschaftlichen, intellektuellen und persönlichen Verbindungen zu Ernst Bloch und Hans Jonas darlegt. Sie waren für Lowe mehr als nur

eine Ergänzung der jahrzehntelangen fruchtbaren geistigen Nähe zu Paul Tillich und dem Kreis der Religiösen Sozialisten. Diese Teile der Biographie, die das Philosophische am Ökonomen Lowe aufarbeiten, verdanken ihre Qualität nicht zuletzt den umfassenden Recherchen Krohns in Lowes Nachlaß. Dem Nachlaß entstammt auch der Großteil des seltenen dokumentarischen Bildmaterials, das alle Lebensphasen des »Philosophischen Ökonomen« abdeckt und den Band abrundet. *Hans Ulrich Eßlinger, Bonn*

Klaus-Rainer Brintzinger, Die Nationalökonomie an den Universtitäten Freiburg, Heidelberg und Tübingen 1918–1945. Eine institutionenhistorische, vergleichende Studie der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten und Abteilungen südwestdeutscher Universitäten, Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main etc. 1996, 401 S., brosch., 98 DM.

Zu allen Zeiten mußten die Hochschulen ihre Autonomie gegen die Versuche politischer Einflußnahme und die Beschneidung ihres Selbstverwaltungsrechts verteidigen. Nie jedoch waren diese Versuche massiver – und erfolgreicher – als während der Jahre des Nationalsozialismus. Als geeigneter Indikator zur Messung der Widerstandskraft einer Universität gegen solche Vereinnahmungsmaßnahmen erweist sich die jeweilige Habilitations- und Berufungspraxis. Daß dieser Indikator in allen bisherigen, ähnlich konzipierten Studien – auch außerhalb der Wirtschaftswissenschaften – nicht gewählt wurde, liegt sicherlich auch an der schwierigen Datenlage und den daraus resultierenden mühevollen Archivrecherchen, denen sich nun Brintzinger als Grundlage seiner Studie unterzogen hat. Am Beispiel dreier wirtschaftswissenschaftlicher Fakultäten südwestdeutscher Hochschulen zeigt er, in welchem unterschiedlichem Ausmaß eine nationalsozialistische Durchdringung von Universitäten möglich wurde und wie zugleich die politische Ausgestaltung des universitären Selbstkooptationsrechts bereits vor 1933 dieses Ausmaß nachhaltig beeinflusste. Die Universitäten Freiburg, Heidelberg (beide Baden) und Tübingen (Württemberg) standen in der Weimarer Republik in einem vergleichbaren demokratischen Politikumfeld, das lange durch Regierungen in der Zusammensetzung der »Weimarer Koalition« gekennzeichnet war. Jedoch zeigte sich bereits in den Weimarer Jahren, daß sich das Heidelberger Institut für Sozial- und Staatswissenschaften aus liberalen, sozialistischen und jüdischen Gelehrten wie Emil Lederer, Karl Mannheim und Alfred Weber zusammensetzte, während die Nationalökonomie in Freiburg und Tübingen noch lange vom theorieleeren Geist des Historismus beherrscht wurde. Die Forschungsergebnisse an den beiden letztgenannten Fakultäten lassen sich damit in die von Schumpeter so bezeichneten »autochthonen Botschaften« der deutschen Volkswirtschaftslehre einreihen.

In seiner Arbeit weist Brintzinger detailliert nach, daß die wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten an den Hochschulen in Freiburg und Tübingen – durch ein inneruniversitär geschlossenes Vorgehen sowie durch die Ausnutzung unklarer Kompetenzverteilungen zwischen staatlichen Behörden, Parteiapparat und den Universitäten selbst – auch im Nationalsozialismus einen gewissen Spielraum bei den Berufungs- und Habilitationsverfahren beibehalten konnten. Dagegen mündete der Prozeß der nationalsozialistischen Durchdringung am Heidelberger Reforminstitut in eine vollständige Gleichschaltung und Durchsetzung des »Führerprinzips«, einhergehend mit der Vertreibung eines Großteils der Professoren, Dozenten und Assistenten, wie sie wohl nur mit jener am Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel vergleichbar ist; als oberstes Auswahl- und Berufungskriterium galt das Bekenntnis zum Nationalsozialismus.